

Limburger Anzeiger

Gugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Es gibt jeder Mode eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Zustellorten.
Wandkalender zum die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Strauß'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich eine Mark 25 Pf. oder 3 Mark.
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die gesonderte Sammelzettel oder deren Raum.
Werkzeuge die 91 mm breite Zeilen 10 Pf.
W 8 x 11 wird nur bei Anzeigen gewährt.

Nr. 18.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Freitag den 23. Januar 1914

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil

Terminkalender.

Der Termin zur Erledigung der Verfügung vom 8. Januar 1914, J.-Nr. 11. — Kreisblatt Nr. 7 — betr. Einreichung der Militär-Reklamationen, läuft am 25. Januar 1914 ab.

Da es geboten erscheint, den Gewerbeinspektoren die Ausübung der ihnen durch § 139 b Abs. 1 der Gew.-O. gewährten Befugnis zum selbständigen Erlass der in § 120 d, § 120 f Abs. 2 und § 137 a Abs. 3 der Gew.-O. bezeichneten polizeilichen Verfügungen nicht länger vorzuenthalten, bestimme ich im Einvernehmen mit dem Herrn Minister des Innern folgendes:

1. § 8 der Dienstvorschrift für die Gewerbeaufsichtsbeamten vom 23. März 1892 (R.-Bl. d. i. B. S. 160) erhält nachstehende Fassung:

Die Gewerbeinspektoren sollen, wenn sie bei ihren Besichtigungen Uebeltände vorfinden, deren Abheilung in der Regel zunächst durch gütliche Vorstellungen und geeignete Ratschläge herbeizuführen suchen. Führt dies nicht zum Ziele, oder erscheint von Anfang an die Anwendung von Zwangsmitteln erforderlich, so haben die Gewerbeinspektoren selbst im Wege der polizeilichen Verfügung unter ausdrücklicher Bezugnahme auf §§ 120 d und 139 b der Gew.-O. die Ausführung der Maßnahmen anzuordnen, die zur Durchführung der in §§ 120 a bis 120 c der Gew.-O. enthaltenen Grundzüge erforderlich sind und nach der Beschaffenheit der Anlage ausführbar erscheinen. Dabei sind die Vorschriften in Ziffer 199 Abs. 4 der Ausführungsanweisung zur Gew.-O. vom 1. Mai 1904 zu beachten. Die Verfügung ist dem Betriebsunternehmer durch die Post mit Zustellungsurkunde zuzustellen. Eine Abschrift der Verfügung ist gleichzeitig der Ortspolizeibehörde und, wenn sie zur Verhütung von Unfällen erlassen wird, auch der Berufsgenossenschaft, der der Betrieb angehört, gemäß § 872 der Reichsversicherungsordnung zu übersenden.

Ebenso haben die Gewerbeinspektoren die in § 120 f Abs. 2 und in § 137 a Abs. 3 der Gew.-O. bezeichneten Verfügungen, wenn sie diese für erforderlich halten, selbstständig zu erlassen.

Stellen die Gewerbeinspektoren eine gesetzwidrig mit Strafe bedrohte Zuwiderhandlung gegen die Arbeiterschutzbestimmungen fest, so haben sie, wenn nicht die Besonderheiten des einzelnen Falles eine mildere Behandlung geboten erscheinen lassen, die Bestrafung herbeizuführen. Sie haben diese gemäß §§ 27 und 73 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 20. Mai 1898/5. Juni 1905 (R.-Bl. S. 371/533), wenn es sich um einen der im § 146 der Gew.-O. mit Strafe bedrohten Fälle handelt, bei dem ersten Staatsanwalt beim zuständigen Landgericht und, wenn es sich um einen der in §§ 146 a bis 150 der Gew.-O. mit Strafe bedrohten Fälle handelt, bei dem Staatsanwalt beim zuständigen Schöffengericht zu beantragen. Mit dem Antrag ist das Ersuchen um Überlegung einer Urteilsabschrift zu verbinden. Eine Abschrift des Antrags auf Herbeiführung des Strafverfahrens ist in jedem Falle von dem Gewerbeinspektor zugleich der Ortspolizeibehörde zu übersenden.

Nicht an die Staatsanwaltschaft, sondern an die Ortspolizeibehörde ist der Antrag auf Herbeiführung der Bestrafung dann zu richten, wenn es sich lediglich um eine der in §§ 148, 149, 150 und 150 a der Gew.-O. bezeichneten Uebertretungen handelt und anzunehmen ist, daß nur eine Geldstrafe von höchstens dreißig Mark oder im Unvermögensfalle eine Geldstrafe von höchstens drei Tagen in Frage kommt, und daß deren Festsetzung am zweckmäßigsten durch eine polizeiliche Strafverfügung nach Maßgabe des Gesetzes vom 23. April 1883 (Gesetzsamml. S. 65) zu bewirken sein wird.

2. Nr. 5 der Ausführungsanweisung zur Gew.-O. vom 1. Mai 1904 (S.-R.-Bl. S. 123; R.-Bl. d. i. B. S. 201) erhält folgenden zweiten Absatz:

Gemäß § 139 b Abs. 1 steht die Befugnis zum Erlass der in § 120 d, § 120 f Abs. 2 und § 137 a Abs. 3 bezeichneten Verfügungen auch den Gewerbeinspektoren zu.

3. Nr. 2 Abs. 3 der Ausführungsanweisung zur Gew.-O. erhält folgende Fassung:

An die Stelle des Regierungspräsidenten tritt:
im Landespoltzeibezirk Berlin in den Fällen der §§ 41 b, 42 b, 55 und in den Fällen des Titels VII, mit Ausnahme des § 120, des § 130 a Abs. 2, des § 131 b Abs. 2, der §§ 133, 134 f Abs. 2, der Polizeipräsident, in den Fällen des § 120 d Abs. 4, wenn die angefochtene Verfügung von der Ortspolizeibehörde erlassen ist, der Oberpräsident;

im Stadtkreis Berlin in den Fällen des § 101 Abs. 2, des § 104 c Abs. 1, 2, des § 104 d Abs. 2, des § 104 h Abs. 2, des § 104 k Abs. 2, des § 104 l Abs. 2, in den übrigen Fällen des Titels VI und in den Fällen der §§ 120, 130 a Abs. 2, des § 131 b Abs. 2, der §§ 133, 134 f Abs. 2 der Oberpräsident.

Ich erlaube Sie, diese Anordnung durch das Amtsblatt zu veröffentlichen und die Gewerbeinspektoren, Landräte und

Ortspolizeibehörden auf sie aufmerksam zu machen. Für die Gewerbeinspektoren sind Sonderabdrücke beigelegt.

Berlin W. 9, den 7. Januar 1914.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Dr. Sydow.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 13. Januar 1914.

Der Regierungspräsident.

J. B.: v. G. 139 d.

(Pr. I. 15. A. 98.)

An die Ortspolizeibehörden des Kreises einschließlich der Polizeiverwaltungen in Limburg, Hadamar und Camberg.

In letzter Zeit sind mir wiederum Nachrichten über den Zu- und Abzug von Ausländern entweder gar nicht oder verspätet zugegangen. Ich erinnere daher an genaueste Beachtung meiner Verfügungen vom 6. April 1907 (Kreisblatt Nr. 83), 22. Januar 1908 (Kreisblatt Nr. 21), 2. April 1910 (Kreisblatt S.-Abdr. S. 12), 20. August 1912 — § 971 — (Kreisblatt Nr. 195), 7. September 1912 — § 1032 (Kreisblatt Nr. 211), 3. Dezember 1913 — § 1035 II — (Kreisblatt Nr. 281) und vom 17. Januar 1914 — § 9 (Kreisblatt Nr. 17) und erwarte, daß mir für die Zukunft über jeden Zug und Abzug eines Ausländers stets sofort Nachricht gegeben wird; dies geschieht beim Zug von Ausländern am zweckmäßigsten durch Ueberendung eines Auszugs aus dem vorgeschriebenen polizeilichen Anmelderegister, während über den Abzug von Ausländern kurze berufliche Anzeige an mich genügt.

Auch ist bei jedem Zug eines Ausländers hierher zu berichten, ob eine vorchriftsmäßige Inlandslegitimationskarte besitzt oder ob die Ausstellung der Legitimationskarte beantragt ist. Im letzteren Falle ist nach Aushändigung der Karte hierher anzugeben, daß sich der Ausländer im Besitz einer vorchriftsmäßigen Inlandslegitimationskarte befindet.

Zwecks Aushaltung der hiesigen Ausländerkontrolle haben die Ortspolizeibehörden und Polizeiverwaltungen die in ihrem Bezirk wohnenden Ausländer einer ständigen Kontrolle zu unterwerfen und nicht zu warten, bis die Betreffenden zur polizeilichen Anmeldung gelangen.

Limburg, den 19. Januar 1914.

Der Landrat:

J. B.: Dr. Schröter.

Nichtamtlicher Teil.

Vor 100 Jahren.

23. Januar 1814.

Nachdem Napoleon durch Senatsbeschluss seine Gattin Marie Louise zur Regentin und seinen Bruder Joseph, früher König von Spanien, zum „General-Leutnant“ des Reiches hat ernennen lassen, versammelt er am 23. Januar noch einmal: sämtliche Chefs der Nationalgarde in den Tuilleries, um ihnen seine Gattin und seinen Sohn für die Zeit seines Fernbleibens anzupfehlen. Es war eine rührende Szene ins Werk gesetzt. Die Flügeltruppen taten sich auf, die Großmarschälle, Großwärtenträger eröffneten den Zug. Der Kaiser in einfacher Jägeruniform mit dem Stern der Ehrenlegion trat ein, am Arm die Kaiserin, welche ihr Kind, den kaum zwei Jahre alten „König von Rom“, auf den Armen trug. Die Szene war so feierlich, daß eine tiefe Stille herrschte. „Rein, 'Vive l'empereur!'“ empfing heute den Kaiser. Er trat unter den Thronhimmel und blieb unbedeckten Hauptes stehen. Dann begann er: „Der Feind hat einen Teil des französischen Gebietes mit Krieg überzogen. Ich eile, mich an die Spitze meines Heeres zu stellen und hoffe, ihn mit der Hilfe Gottes und durch die Tapferkeit meiner Truppen über die Grenzen zurückzutreiben. Ich gehe mit Vertrauen, denn ich lasse unter der Obhut meiner getreuen Stadt Paris das Feuerste, was ich auf Erden besitze, die Kaiserin und meinen Sohn!“ In einer schriftlich überreichten Erwidrerung heißt es: „Reisen Sie mit Gott, Ihre Mäge keine Beforgnis über das, was Sie, was wir als das Feuerste besitzen, Ihre große Gedanken beunruhigen. Gehen Sie mit unseren Kindern, unseren Brüdern, um die verbündeten Feinde, welche unsere Provinzen verwüsten, zurückzuschlagen... Als Sie die Krone empfangen Sie, empfangen Sie auch unsere Schwüre. Wir erneuern sie heute zu den Füßen Ew. Majestät, zu den Füßen Ihrer verehrten Gemahlin, die Ihrer und unserer Liebe so würdig ist, und an der Wiege Ihres erlauchten Sohnes.“ — Napoleon hat übrigens seit diesem Tage Gattin und Kind nicht wiedergesehen.

Die Bedeutung des Panamakanals für Deutschland.

Der gewaltige Durchstich des Isthmus von Panama ist vollendet, wenn auch die Baggararbeiten noch nicht gänzlich beendet sind. Aber der größte Teil der Riesenarbeit ist bereits geleistet, das Wunderwerk moderner Technik ist dem staunenden Auge enthalt. Der durch die Fertigstellung

dieses Kanals neu geschaffene Verkehrsweg, der Nord- und Südamerika in zwei Hälften teilt und die Wasser des Stillen Ozeans mit denen des Atlantischen zusammenfließen läßt, stellt die Weltwirtschaft und die einzelnen Nationalwirtschaften vor wichtige Fragen. Aus leicht begreiflichen Gründen pflegen die Nordamerikaner als die Väter und Hüter des Kanals seine internationale Bedeutung zu überschätzen; es ist aber nicht zu leugnen, daß die den Engländern auf den Mägen brennende Frage, ob der Weltverkehr durch den Suezkanal fortan sehr Schaden leiden wird, von großer Wichtigkeit ist, wie für das deutsche Wirtschaftsleben die Beantwortung der Frage, ob wir Großes von der neuen Verkehrsstraße zu erhoffen haben, auch immerhin von Bedeutung ist. Die letzte Frage läßt sich weder mit einem vollen noch mit einem runden Nein beantworten. Für die mittlereuropäischen Hafenplätze, wie z. B. Hamburg, wird der Schiffsahrtsweg nach Vorder- und Hinterindien durch den Panamakanal gegenüber dem Suezkanal überhaupt nicht, der nach Ostafrika nur in ganz unbedeutendem Maße abgekürzt. Dagegen wird die Schiffsahrtsweg unserer Häfen mit der Westküste Amerikas durch die Fahrt durch den Panamakanal erheblich gefördert und die Reise wesentlich abgekürzt, wenigstens soweit die nördlich gelegenen Anlageplätze Südamerikas in Frage kommen. Von Valparaiso an südlich dürfte sich die Fahrt um das Kap Horn immer noch als lohnend erweisen. Für den hiesigen Selpeterexport, der drei Viertel der gesamten Ausfuhr dieses Landes ausmacht, und der zum größten Teil in deutschen Händen liegt, wird der Panamakanal sicherlich der Haupttransportweg der Zukunft werden. Freilich muß auch hier die Einschränkung gemacht werden, daß der auf Seglern verlassene Selpeter fraglos nach wie vor die Reise um das Kap Horn machen wird. Aber unter allen Umständen wird der Panamakanal für den deutschen Chilehandel — und hoffentlich wird er uns nicht entziehen — von großer Bedeutung werden. Ferner darf man die Hoffnung hegen, angesichts des unternehmenden Geistes des modernen deutschen Kaufmanns und der Rührigkeit unserer großen Reedereien, daß auch wir an der wirtschaftlichen Erschließungsarbeit in Südamerika einen Anteil haben, und daß wir mit der Südwestküste Nordamerikas in lebhafter Verbindung treten werden. Die durch die Fahrt durch den Panamakanal gewonnene Zeitersparnis ist dafür ein sehr wesentlicher Faktor.

Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, sind es keineswegs übertriebene Hoffnungen, die wir an die Eröffnung des Panamakanals zu knüpfen berechtigt sind. Auf der anderen Seite aber steht diesen relativ geringen Vorteilen eine recht kompakte Masse aus uns bedrohender Erscheinungen gegenüber, die durchaus nicht nur in dem Hirn des Schwarzsehers existieren. Das wirtschaftliche Übergewicht der Vereinigten Staaten wird auf dem ganzen Kontinent ins Ungemessene wachsen und ihre Konkurrenzfähigkeit sehr zumungunsten des europäischen Handels verschieben. Aber ein vielleicht noch wichtigerer Faktor kommt hinzu: Die Triebfeder zum Bau des Kanals waren nicht allein wirtschaftlicher Natur; von ausschlaggebender Bedeutung waren zweifellos Gesichtspunkte politischer und militärisch-strategischer Art. Das eine ihrer Ziele, die Verdoppelung ihrer maritimen Macht, haben die Amerikaner ja nun schon erreicht. Sie können ihre atlantischen und pazifischen Geschwader jetzt schnell miteinander vereinigen. Das andere, die Erweiterung der Monroe doktrin, d. h. der Plan, ein panamerikanisches Reich zu schaffen, ist durch den Kanal zumindest sehr gefördert. Aus Deutsche aber geht die militärische wie die politische Bedeutung des Panamakanals, genau gesehen, sehr nahe. Denn einerseits müssen wir wegen unserer Besitzungen in Ostafrika wie in der Südsee im Verkehr mit Ostafrika wie mit Australien freie Hand und offene Tür behalten, und andererseits gilt es auch für uns, wichtige wirtschaftliche Interessen in den südamerikanischen Staaten zu verteidigen, die schon bei einem Ueberwiegen des nordamerikanischen Einflusses sehr bedroht sein würden.

So hat der deutsche Kaufmann, trotz gewisser, nicht zu leugnender Vorteile, eigentlich kaum Anlaß, den Panamakanal mit Jubel zu begrüßen. Seine praktische Bedeutung für uns ist allem Ermeßen nach vorläufig nur gering; und was er uns an unerfreulichen und schmerzlichen Enttäuschungen und bitteren Erfahrungen bringen kann, ist weder zu übersehen noch abzuschätzen. Ein guter Geschäftsmann muß aber mit allen Möglichkeiten rechnen, und diese schimmern nicht gerade in rosigem Lichte.

Berlin, 22. Jan. Heute mittag wurde Prinz Carol von Rumänien bei der 3. Kompanie des 1. Garde-Regiments eingestellt. Kronprinz Ferdinand wohnte dem Akt bei.

Berlin, 22. Jan. Im Seniorenkonvent des Reichstages einigten sich die Vertreter der Fraktionen dahin, daß morgen und Samstag im Reichstag die Interpellation über Jaber zur Verhandlung kommen soll. Gleichzeitig sollen auch die von den Parteien zu dieser Angelegenheit gestellten Anträge und Resolutionen mit auf die Tagesordnung kommen, um zu verhindern, daß dieselbe Frage bei einer späteren Angelegenheit noch einmal zur Sprache gebracht wird.

Berlin, 22. Jan. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, v. Conrad, ist heute früh in Oberitalien, wo er zur Kur weilte, gestorben.

Berlin, 22. Jan. Der Diskont der Reichsbank ist um $\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$ Prozent, der Lombardzinsfuß um $\frac{1}{2}$ auf $5\frac{1}{2}$ Prozent, der Diskont der Bank von England um $\frac{1}{2}$ auf 4 Prozent ermäßigt worden.

Berlin, 22. Jan. Die Reichstagswahl für den Grajen Rielczynski im Wahlkreise Sinter-Bernbaum findet am 17. März statt.

Strahburg i. E., 22. Jan. Wie die „Strahb. R. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, wird sich die neue Regierung in Elßa-Lothringen folgendermaßen zusammenstellen. Statthalter wird General v. Hoiningen, der jetzige Kommandeur des 14. Armeekorps, Staatssekretär der jetzige Bezirkspräsident v. Puttkammer, Unterstaatssekretär des Innern der Bezirkspräsident v. Gemmungen und Unterstaatssekretär der Justiz, Oberlandesgerichtspräsident Molitor.

Deutscher Reichstag.

(197. Sitzung.)

Berlin, 22. Jan. Am Bundesratstag Dr. Delbrück, Vizepräsident Dr. Baasche eröffnet die Sitzung um 1,30 Uhr. Tagesordnung: Etat des Reichsamt des Innern. Abg. Novicki (Pole): Die polnischen Gewerkschaften werden von der Behörde als politische Vereine behandelt. Ihre Versammlungen werden verboten. Die Gerichte haben diese Auffassung bestätigt. Wir bitten um Abhilfe. Abg. Sagen (Els.): Meine Freunde sind der Ansicht, daß die jetzige Wirtschaftspolitik beibehalten werden soll. Präsident der Reichsbank, Havenstein: Die Angriffe gegen die Diskontpolitik der Reichsbank sind nicht berechtigt. Sie war notwendig infolge der durch den Balkanrieg und den drohenden Eingriff Rumäniens entstandenen Beunruhigungen. Erst im Laufe des Oktober, als sich die politischen Verhältnisse entspannten, ließ auch die Anspannung des Geldmarktes nach. Der Baumarzt hat sich immer noch nicht zu erholen vermocht. Deutschland steht jetzt ganz unabhängig vom Ausland auf eigenen Füßen. Abg. Werner-Giehn (w. Vg.): Der Mittelstand muß sich auf allen Gebieten gegen die Schmutzkonkurrenz und das Plüschertum wehren. Bei der Regierung findet er aber wenig Entgegenkommen. Der amtliche Nachrichtendienst hat leider bei der Reichsfinanzreform und auch bei der Zählerei Affäre versagt. Der Anzeigenteil der Zeitungen muß auch auf unzüchtige Anzeigen hin genau kontrolliert werden. Die Warenhäuser sind die konzentrierte Form des unlauteren Wettbewerbs. Wir verlangen eine ausgiebige Mittelstandsprotektion, denn wenn der Mittelstand fällt, fallen die Diamanten aus den Kränzen. Abg. Heine (Soz.): Das Geschrei nach Einschränkung des Koalitionsrechts ist jetzt Mode geworden. Mit dem Erstarken der Organisation nehmen die Streikausbreitungen immer mehr ab. Volksbildung und Organisation sind die einzigen Mittel gegen Erzeße. Mit Strafmitteln erreicht man gar nichts. Bei jedem Streik nimmt die Polizei von vornherein Partei gegen die Arbeiter. (Der Vizepräsident ersucht den Redner, den Behörden nicht eine bewusste Parteilichkeit unterzuschreiben.) Redner (fortf.): Neuerdings gibt es sogar Streikbrecher aus Beruf. Es sind die Leute vom Schlage der Hing-Gardisten. Ich lege auf den Tisch des Hauses einen Gummischlauch, der mit Sand gefüllt und mit Eisenstücken versehen ist. Mit diesem barbarischen Instrument haben die Hing-Gardisten in Gegenwart der Polizei auf die festgenommenen Streikenden eingeschlagen. Dieses Lumpengesindel, diese Streikbrecher sind die Schlingel des Grafen Westarp, des Hanfbandes und leider auch der Justiz. Die wahre Absicht der Scharfmacher ist, Ausschreitungen der Streikenden mit der höchsten Strafe zu belegen, aber Ausschreitungen von Arbeitgebern straffrei zu lassen. Das Streikpostenstehen ist für die Arbeiter-Organisationen unentbehrlich. Der Kampf gegen die Gelben ist eine Lebensnotwendigkeit für die Gewerkschaften. Präsident Dr. Kämpf beraumt die nächste Sitzung auf Freitag 12 Uhr an. Tagesordnung: Kurze Anfragen, die neuen Interpellationen über Zählerei und die Anträge der Volkspartei und der Elßer über die Waffengewalt des Militärs. Abg. Graf Westarp (konf.) beantragte, diese Anträge abzulehnen und zwar aus grundsätzlichen Bedenken, denn wenn diese Anträge mit den Interpellationen verbunden werden, dann wird eine Erweiterung des Interpellationsrechtes herbeigeführt. — Die Abg. Haase (Soz.), Bassermann (natl.), Gräber (Ztr.), Dove (Sp.), und Dr. Spahn (Ztr.) widersprechen. Die Anträge sollen erst beraten werden, wenn die Interpellationen formell erledigt sind. Der Antrag Westarp wird abgelehnt. Es bleibt bei der vorgeschlagenen Tagesordnung. Schluß 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Ein armes Mädchen.

Roman nach dem englischen von Clara Rheinau.

9) (Nachdruck verboten.)

„Ist der Chef, Herr Braun, anwesend?“ fragte sie erdrönd einen jungen Mann, welcher der Tür zunächst stand. Der Angeredete warf einen überlegenen Blick auf die Fremde, und an ihrer Miene ihre Anliegen erratend, versetzte er kurz: „Weiß nicht.“ Als Martha sah, daß er weiter keine Notiz von ihr nahm, sondern fortfuhr, drei feingekleideten Damen die vorgelegten Waren anzupreisen, trat sie ein paar Schritte vor, und wiederholte bei einer freundlich aussehenden Frau, deren Aussehen ihr Vertrauen einflößte, ihre Frage.

„Herr Braun befindet sich in dem Kontor.“ war die höfliche Erwiderung; „dort ist der Eingang. Klopfen Sie nur an.“ Mit bebenden Schritten, in peinlicher Verlegenheit eilte Martha durch den langen Ladenraum. Ein Buchhalter, der emsig schreibend hinter einem Pulte saß, schaute einen Augenblick auf und wechselte einen spöttischen Blick mit zwei jungen Leuten, die das verlegene Mädchen in unverschämter Weise anstarrten. Zitternd vor Entrüstung und halb entschlossen wieder umzuwenden, wenn solche Menschen ihre Gefährten werden sollten, erreichte die Arme endlich das Kontor und klopfte an.

„Herein!“ rief sie drinnen von einer festen, energiegelassen Stimme.

Schüchtern überschritt Martha die Schwelle und sah sich einem kläffenden Herrn gegenüber, der mit dem Rücken nach dem Feuer gewendet stand und eine Zeitung las. Bei ihrem Eintreten ließ er das Blatt ein wenig sinken und wartete, was sie zu sagen haben.

„Ich kam, mein Herr“, brachte Martha mühsam hervor, „um anzufragen, ob Sie eine Verkäuferin brauchen können.“

Sie erhielt nicht sogleich eine Antwort, aber der Herr fixierte sie unverwandelt mit seinen scharfen, durchdringenden Augen. Offenbar wollte er ihren Charakter aus ihren Zügen lesen, und der Eindruck, den er empfing, schien im Ganzen ein vorteilhafter zu sein. Ohne ein Wort zu reden, öffnete er eine Nebentür und besprach sich in halbblauem

Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 22. Jan. Am Ministertisch Freiherr v. Schorlemer. Ein schleuniger Antrag auf Einstellung eines Privatflage-Verfahrens gegen den Abg. Dr. Cremer (natl.) wird ohne Debatte genehmigt. Beim Kapitel Landwirtschaftliche Lehranstalten und sonstige wissenschaftliche Lehrzwecke bemerkt der Abg. Leinert (Soz.): Für die wandernde Haushaltungsschule für schulentlassene Mädchen auf dem Lande geschieht zu wenig. Abg. Brors (Ztr.) wünscht die Errichtung einer größeren Art von landwirtschaftlichen Winterschulen im Rheinland. Beim Kapitel Tierärztliche Hochschulen und Veterinärwesen spricht Abg. Bahrenhorst (freikons.) den Wunsch aus, daß die in der Schweiz approbierten Tierärzte den Titel Dr. med. vet. in Preußen führen dürfen. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: In der Frage der Schweizer Tierärzte betr. den Dr. Titel hoffe ich, daß der Kultusminister Entgegenkommen zeigen wird. Die Erwägungen über die Errichtung einer Professur für Tierarzneykunde in Hannover schwelen noch. Der Neubau des Tierzuchtinstituts kann noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Ein Regierungskommissioner legt die Maßnahmen dar, welche die Regierung zur Bekämpfung der in Westpreußen von Ostpreußen eingeschleppten Seuche ergriffen hat. — Beim Kapitel Förderung der Viehzucht liegt ein Erlaß der Budgetkommission auf Vorlegung einer Denkschrift über die Maßregeln zur Bekämpfung der heimischen Viehzucht vor. Außerdem fordert ein Antrag des Abg. Büchting und Genossen (natl.) die Regierung auf, Maßnahmen zur Beseitigung des Interesses zu treffen. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer sagt Einwirkung bei den Landwirtschaftskammern zu, um die nicht rosige Lage der Züchter zu heben. Eine Novelle zum Nahrungsmittelgesetz, die sich mit den Eigenschaften des Honigs befaßt, liegt den Landwirtschaftskammern zur Begutachtung vor. Der für die Wiener benötigte Zucker kann heute schon bis zu 5 Kilo pro Stod steuerfrei abgegeben werden. Der Zollschuß erscheint mir vollkommen ausreichend. Die Möglichkeit, Stöcke mit lebenden Bienen steuerfrei über die Grenze zu bringen, dient vor allem dem Grenzverkehr. Bei Zollhebung würde 3 B. Holland mit ähnlichen Maßnahmen antworten. Ich erwarte noch, daß in den letzten Jahren die Bienenzucht um 50 000 Stöcke zurückgegangen ist. Der Antrag Büchting wird angenommen. — Ebenso der der Budgetkommission. Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr. Außerdem Gestütsetat. — Schluß 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Schweden.

Stockholm, 22. Jan. Eine äußerst heftige Kampagne wird augenblicklich von der schwedischen Presse gegen Rußland geführt. Die Blätter weisen auf die militärischen Maßnahmen Rußlands in Finnland hin und fügen hinzu, daß sich Schweden durch diese Maßnahme schwer bedroht fühle. Das liberale „Aftensblad“ bezeichnet sie als gleichbedeutend mit den Vorbereitungen einer Kriegserklärung Rußlands an Schweden.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Die Verwandten des verstorbenen Generals Picquart haben ihren Widerspruch gegen das Staatsbegräbnis zurückgezogen. Infolgedessen wird die Leiche des Generals, die gestern am Nordbahnhof eintraf, heute nach dem Invalidendom verbracht und am Samstag mit dem üblichen offiziellen Zeremoniell nach dem Krematorium des Pere Lachaise übergeführt werden.

England.

London, 22. Jan. Es wird allgemein angenommen, daß der Flotte nie in den heute und morgen stattfindenden Kabinettsitzungen beraten und vielleicht schon endgültig festgelegt werden wird. Ueber die Summen, die das neue Marinebudget über das des vorigen Jahres hinaus erfordern dürfte, macht das „Daily Chronicle“ einige Angaben. Nach diesem Etat erreichten die Mehraufwendungen, um die die Admiralität 1913/14 hauptsächlich infolge von Baubeschleunigung und steigenden Preisen ihren Etat überschritt, beinahe 5 Millionen Pfund. Hierzu kommt die sogenannte „normale“ Steigerung für das neue Jahr, die zwei bis drei Millionen Pfund betragen wird, sobald acht Millionen extra zu beschaffen sind, selbst wenn man von außerordentlichen Neubauten absteht. Die „Times“ spricht die sichere Erwartung aus, daß die Regierung tun werde, was Churchill verlangt. „Jedes andere Verfahren würde im Lande eine Agitation hervorrufen, die auf unsere ausgezeichneten Beziehungen zu Deutschland und anderen Ländern nur befallenswerte Folgen haben könnte.“

Tone mit seinem Partner. Eine Art von Bedauern prägte sich in seiner Miene aus, als er sich wieder zu Martha wandte. „Leider haben wir eben keine Balancen, mein Fräulein; auch sind die ersten drei bereits zum Voraus vergeben. Jedermann möchte gern in einem solch großen Etablissemant plazierte werden,“ fügt er mit einer gewissen Selbstgefälligkeit bei.

Mit traurigem Herzen entfernte sich Martha. Sie hatte so große Hoffnungen auf diese Anfrage gebaut, sich eines Erfolges so sicher geglaubt, daß der Mißerfolg sie fast zu Boden schmetterte. Wie sie durch den Laden gekommen war, wußte sie nicht, denn ihre Sinne wirbelten, ihre Füße wankten, bis sie umzufallen fürchtete. In der frißigen Luft erholte sie sich jedoch bald wieder und nahm ihre ganze Willenskraft zusammen. Sie mußte Befriedigung finden und zwar sogleich, denn ihre Barschaft reichte nur noch für wenige Tage. Ihren Stolz gewaltsam niederdrückend, betrat sie einen anderen, großartigen Laden, doch hier war der Empfang noch entmutigender als zuvor. Der Prinzipal, dem sie ihr Anliegen vortrug, drehte ihr den Rücken zu und murmelte etwas von „duzendweisen täglichen Anträgen dieser Art“. Trotzdem versuchte es Martha ein drittes und viertes Mal, doch stets mit dem gleichen Mißerfolg.

Schon brach die Dämmerung herein, als sie in eine Nebenstraße einlenkte, mit der schwachen Hoffnung, in einem kleineren Geschäft vielleicht noch eine Stelle zu finden. „Was gibts? Was wünschen Sie?“ tönte es ihr barsch entgegen, als sie in einen bescheidenen Laden eintrat. Der Sprecher war ein kleiner, murrig und roh aussehender Mann, dessen Miene sich bedeutend verändert hatte, als er in der vermeintlichen Kundin eine Wirtshausbesucherin entdeckte, denn Marthas Gesichtsausdruck ließ über den Zweck ihres Kommens keine Zweifel entstehen.

Mit matter Stimme brachte sie ihre Bitte vor.

„Nein, ich brauche niemand,“ war die hastige Entgegnung; „habe für mich allein kaum genug zu tun. Die großen Läden nehmen einem das Brot vom Munde weg.“

Martha lehnte sich erschöpft einen Moment an die Tür an, um die neue Enttäuschung zu überwinden.

„Nun, warum gehen Sie nicht?“ rief der Mann zornig.

Albanien.

Rom, 22. Jan. Wie aus Durazzo hier eingetroffene Depeschen melden, werden die Albanen angeführt der bevorstehenden Ankunft des Prinzen von Wied mit feierhafter Eile betrieben. Man beginnt mit der Pflasterung der Straßen, mit der Errichtung von Straßenlaternen. Beides sollte bisher vollkommen. Auch im Palast Esad Paschas, wo der Prinz Wohnung nehmen wird, ist ein Heer von Arbeitern beschäftigt. Man erwartet den Prinzen am 25. Februar in Brindisi. Doch wird der Prinz nicht eher nach Albanien gehen, als bis die Frage der 75 Millionen-Anleihe geregelt ist. Der Prinz soll von dieser Anleihe 20 Millionen sofort erhalten.

Die Türkei.

Konstantinopel, 22. Jan. Die Türkei macht umfangreiche Anläufe für Heereszwecke, so daß kein Zweifel besteht, daß sie sich ernsthaft für den Kriegsfall vorbereitet. Die Bestellungen von Kriegsmaterial haben schon unter dem Kriegsminister Izzet Pascha begonnen und werden jetzt unter Enver Pascha lebhaft fortgesetzt. Um eine beschleunigte Ausführung der Aufträge zu erzielen, wurden die Bestellungen in verschiedenen Ländern gemacht. So steht die Regierung augenblicklich in Verhandlungen mit Frankreich wegen Ankaufs von Patronen und anderen Ausrüstungsgegenständen.

Wien, 21. Jan. Der Konstantinopeler Korrespondent der Neuen Freien Presse hatte eine Unterredung mit Enver Pascha. Auf die Frage, ob er an einen Krieg zwischen der Türkei und Griechenland wegen der ägäischen Inseln glaube, antwortete der Kriegsminister, er habe nur die Aufgabe, das türkische Heer zu reorganisieren. Ueber die Absichten Izzet Paschas über Albanien bemerkt Enver Pascha, wenn er wirklich Absichten auf albanisches Gebiet hätte, wäre er nicht in Konstantinopel geblieben. Was die Türkei anlangt, so habe sie ausgeblickt viel näher liegende Sorgen, als die, von den verlorenen Gebieten möglichst viel wieder zu gewinnen.

Arolsen, 22. Jan. Dem preussischen Oberleutnant Freiherrn v. Sodenstein, Kommandeur des 3. Bataillons des hier stehenden Infanterieregiments Nr. 83 ist die Anfrage zugegangen, ob er auf die Dauer von mehreren Jahren in türkische Dienste treten wolle. Der Offizier hat zustimmend geantwortet.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 23. Januar 1914.

* Personalnotiz: Herr Dombelan Dr. Hilpich wurde anstelle des verstorbenen Herrn Rentners Dr. Wolff als Mitglied des Kuratoriums des Gymnasiums gewählt und bestätigt.

FC. Eine Versicherung gegen die Maul- und Klauenseuche plant der Bund der Viehhändler Deutschlands.

* Abschied eines Limburgers aus Amerika. Herr Eduard Horn, der Sohn des ehemaligen Kaiserlichen Bankvorstandes in Limburg, der sich annähernd dreißig Jahre lang in Südamerika aufgehalten hat, gedenkt in seine Heimat zurückzukehren. Bei seinem Abschiede von den dort lebenden Deutschen hat ihm der Stammtisch, an dem selbst im Buenos Aires deutsches Bier getrunken wird, ein Abschiedslied gewidmet, das uns dieser Tage ohne jede weitere Erklärung zugeht. Wir entnehmen dem Liede folgende humorvolle Strophen:

Von Eduardos Abschied.

Am Abend, wenn es zum Schoppen geht,
Wenn der Zeiger auf ungefähr 5 Uhr steht,
Wenn der Durst sich regt und der Hunger plagt,
Die Sehnsucht nach Freunden am Herzen nagt,
Dann strebt man zum frommen A. Dehle,
Nach „Bismarcks“ stoffpendender Höhle.

Schon sitzt am Stammtisch der erste Mann
Und sieht sich die Bilder der „Jugend“ an
Und nachher die „Fliegenden Blätter“,
Und vor ihm steht die Gabe der Götter;
Das köstliche braune Paulanerbräu,
Gesalzene Stengel sind auch dabei.

Ein andrer sitzt meistens am Tische vorn,
Das ist der Scheidende goldene Horn,
Nicht weit davon Wyßmann und Bode,
Daß Hobert meist fehlt, ist sehr schade.
Tagegen stell'n öfters sich Gäste ein,
Einst sogar Max Beyer, doch der trank Wein.

„Ich sage Ihnen, ich brauche niemand. Hinaus!“ rief sie, Sie haben es auf meine Ware abgesehen.“

Bei diesen Worten erhob er einen Stod und machte eine drohende Geste.

In hellem Entsetzen eilte Martha aus dem Laden; ihr schien dieser Mann, den der schlechte Geschäftsgang bitter und mißtrauisch gemacht, gleich einem wilden Tier, vor dem man die Flucht ergreifen müsse, um nicht zerfleischt zu werden. An diesem Abend war die arme Waise wirklich der Verzweiflung nahe. Ihr Mut war gebrochen, ihre Gesundheit wankend geworden. Unter heißen Tränen überzählte sie, in ihrem Stübchen angekommen, immer und immer wieder den Inhalt ihrer Börse. „O, daß es so weit mit mir kommen müßte!“ klagte sie. „Noch ein paar Schillinge bleiben mir, wenn ich die Pension für die letzte Woche bezahlt habe, und keine Aussicht auf Verdienst! Mein Gott, mein Gott, was soll aus mir werden?“

Sie stützte den müden Kopf in die Hand und versetzte sich im Geiste zurück in das liebe, alte Häuschen, in die glücklichen Zeiten, wo sie mit Paul und dem geliebten Vater das Aufgehen des Mondes hinter den Baumgipfeln oder das Erscheinen des Abendhernes im Westen beobachtet hatte. Die Erinnerung an jene herrlichen Abende machten ihr die jetzige Vereinsamung lächerlicher denn je, und große Tränen rollten über ihre blassen Wangen. Martha gedachte des stillen Friedhofes, wo ihr Vater der Auferstehung entgegen schwebte; sie gedachte der ehrwürdigen Kirche, der alten Bäume, des ruhigen Tridges, und eine heiße Sehnsucht überfiel sie, an der Seite des Vaters in ihrem Sarge ruhen zu dürfen. Doch in der nächsten Minute wies sie ruhig den furchtbaren Gedanken von sich. „Himmelscher Vater!“ rief sie, auf die Knie niederkniefend, „errette mich von der entsetzlichen Versuchung. Gib mir Kraft, diesen Rats des Leidens ohne Murren zu lernen. Du bist der Vater der Waisen, o erbarme dich meiner in dieser Stunde der Not!“ Neugefärkt erhob sich Martha und begab sich zur Ruhe. Zum ersten Mal wieder seit vielen Wochen erfuhr sie sich eines erquickenden Schlafes und vor dem Erwachen hatte sie einen wunderschönen Traum. Sie sah den Himmel in seiner ganzen, unergleichen Glorie, und die verklärte Gestalt ihres Vaters trat auf sie zu und sprach ihr Trost

Herr Schiebed, der Präses vom Hospital
Erscheint mit seinem Freund Wirth manchmal;
Auch Ohaus von Quilmes und Almann,
Doch treten die beiden nur selten an;
Desgleichen Horns Landsmann W. Jekeln,
Der muß im Geschäft sich viel eilen.

O scheidender Freund, wie ist uns so bang,
Dass drüben die Zeit dir oft werde so lang,
Dass du unsern Stammtisch nicht missen!
Dum lassen wir schleunigst dich wissen:
Dass wir im Geiste dir immer nah
Mit Chianti, Ravioli und Paprika.

Du hast zwar das Glück, daß deine holde Gemahlin
Dich stets wird begleiten, wo du immer magst hin,
Und wärst du mal traurig, so soll sie dich trösten,
Vom Stammtisch bei Döhle und zwanzigmal küssen;
Dann werdet Ihr munter Europa durchqueren,
Euch selber zur Freude, dem Stammtisch zu Ehren.

J. A. der Stammtisch-Behörden und Untertanen
A. W.

Buenos-Aires, Anfang Dezember 1913.

Die französische Fremdenlegion. Ueber diese schändliche Einrichtung Frankreichs, der „großen Nation“, sprach gestern Abend in der „Alten Post“ Herr Oberleutnant v. Schilgen in aufklärender Weise. Zum Teil aus eigener Anschauung und zum größten Teil aus durchaus glaubwürdiger Quelle stammten die Ausführungen des Vortragenden, der zunächst die Unterschiede zwischen französischen Soldaten und den Legionären kennzeichnete. Hier, „honneur et patrie“ — Ehre und Vaterland — da, „valet et discipline“ — Tapferkeit und Disziplin. Redner schilderte den Eintritt eines Fremden in die Legion, die Anwerbung, die Einweisung, das Marschtraining, die Qualen der den Anstrengungen nicht Gewachsenen, Lagerleben, Verwendung von Legionären zu allerlei niedrigen Arbeiten, die Krankheiten, denen z. B. in Tonkin 50 Prozent der Legionäre jährlich zum Opfer fallen, und ihre Heilung durch Rabitaluren, die ungeheuerlichen Strafen für noch so kleine Vergehen, die Schädigung der Deserteure und vieles andere. Einer Nation unwürdig ist eine solche Einrichtung, unwürdig ist die Art der Werbung, die Propaganda, die Bezahlung und Behandlung. Im Lande der „Menschenrechte“ gibt es einen militärischen Grundsatz: „marche ou creve!“ — marschiere oder verrecke! — Abhilfe ist notwendig. Sie kann geschaffen werden durch Warnung vor Eintritt in die Legion in Schulen, Vereinen, Kirchen, Kasernen. Die Zeitungen sollten immer wieder und wieder ihre warnende Stimme erheben. Die Diplomatie, das Haager Schiedsgericht müßten eingreifen. Französische Weiber in Deutschland müßten empfindlich bestraft werden, daß sie das Wiederkommen verweigern. Der Zustrom der Deutschen zur Fremdenlegion kann nur so unterbunden werden. Redner schloß, daß es unsere Pflicht sei, jeden, der einen deutschen Namen trägt, den Klauen der Fremdenlegion, diesem Schandfleck menschlicher Kultur, zu entreißen. — Herr Oberleutnant v. Schilgen erntete reichen Beifall für seinen wertvollen Vortrag, der durch zahlreiche Klatschbilder unterstützt wurde. Leider war der Besuch nicht so, wie man es gewünscht und erwartet hatte. Auch die Schülervorführung am nachmittag war nicht gut besucht. Man sollte doch nicht verkümmern bei solchen und ähnlichen Vorträgen die Jugend auf die Wichtigkeit und das Unterrichtsbedeutende derartiger Veranstaltungen hinzuweisen.

Vom Verschönerungsverein. Schon öfter hatte der Verschönerungsverein über mutwillige Beschädigungen seiner Anlagen, welche von böser Bubenhand herbeigeführt wurden, zu klagen. Auch diesmal, und zwar in letzter Zeit, sind wieder starke Beschädigungen seiner Anlagen vorgekommen. Zahlreiche Dackel und die Spitze des Cabestano-Tempels auf dem Greifenberg sind von böswilliger Hand zum Teil ganz zerstört worden. Es ist besonders zu bedauern, daß gerade diese Anlage, welche in hochherziger Weise von Herrn Kommerzienrat Cabestano dem Verschönerungsverein gestiftet wurde und jedem Besucher des Greifenberges eine prächtige Aussicht auf die Stadt und das Bahntal bietet, von rachsüchtiger Hand auf solche Art und Weise beschädigt wird. Sehr verdrücklich ist dies für unseren so rührigen Verschönerungsverein, der keine Arbeit und Kosten scheut, immer wieder neue Anlagen und Verbesserungen in unserer Stadt zu schaffen und seine Mühe und Arbeit nun auf solche Weise belohnt bekommt. Mögen doch auch alle Eltern und Lehrer ihre Kinder, sowie die Lehrherren ihre Untergebenen vor Verübung solchen groben Unfluges, der bei Nachahmung des Täters polizeilich schwer bestraft wird, warnen und sie dazu anhalten, die schönen Anlagen und Einrichtungen des Verschönerungsvereins zu achten und nicht mutwillig zu zerstören. (Siehe auch die entsprechende Bekanntmachung in der heutigen Nummer.)

Karneval in Limburg. Die vom Karnevalverein Limburg gestern Abend in die Gastwirtschaft „Zum Rosenrad“ einberufene Versammlung war außerordentlich zahlreich besucht. Ehrenpräsident Herr Gastwirt Josef Adams hielt die Eröffnungsrede und schloß mit einem Hoch auf den Prinzen Karneval. Hierauf wurde zur Wahl des diesjährigen Komitees und des nährlichen Exekutives geschritten. Mit dem Wunsch und der Bitte um Unterstützung seitens der Bürgerschaft wurde die Versammlung geschlossen.

Berichtigung. In der gestrigen Anündigung der Versammlung aller selbständigen Schneidermeister aus Limburg und Umgebung ist vergessen worden, das Versammlungslokal anzugeben. Die Versammlung findet diesen Sonntag, nachmittags 3 Uhr im Hotel „Stadt Wiesbaden“ statt.

Vogelschuss in Limburg. An den an der „Schiede“ stehenden Kastanienbäumen wurde gestern eine ganze Anzahl Nisthöhlen für Meisen aufgehängt. Unsere Stadtverwaltung hat dadurch wieder bewiesen, daß sie auch des Vogelschutzes nicht vergißt, und der herrschenden Wohnungsnot der Vögel abzuwehren sucht. An den von der Stadt für die Winterfütterung der Vögel aufgestellten Futtertischen wird zurzeit fleißig gefüttert und es ist eine Freude zu sehen, wie zahlreich sich die hungernden Vögel hier einfinden. Auch in manchen Gärten und vor vielen Fenstern sind Futtervorrichtungen mit dem gleich guten Erfolge getroffen. Möchten doch noch recht viele Haus- und Gartenbesitzer diesen gegebenen Beispielen folgen. Die nützlichen Vögel werden es

und Mut zu. „Ich will nicht mehr schwach werden“, sagte Martha, als sie mit der Morgendämmerung die Augen öffnete: „wenigstens soll es meine Schuld nicht sein, wenn ich in dem Kampfe unterliege. Mein Gott, ich danke dir“, sagte sie inbrünstig, mit gefalteten Händen bei, „für die gesegnete Vision dieser Nacht. Und du, o mein teurer, geliebter Vater, der du ja von drohen über dein Kind noch wachst, bleibe mir nahe und tröste mich in dieser tiefen Betrübnis.“ (Fortsetzung folgt.)

uns lohnen durch eifrige Insektenjagd und durch ihren munteren Gesang, wenn nun bald die Frühlingssonne wieder scheinen wird. Nisthöhlen und Vogelfutter in reichlicher Auswahl liefert die Firma Christian Schäfer.

Rirberg, 22. Jan. Ein besonderer Fall, der einen kriegsveteranen betrifft, dürfte weiterer Reise, besonders auch die Herren Ärzte, und andere Veteranen, interessieren. Der Gerbermeister W. H. Leber von hier, welcher bei dem Garde-Grenadier-Regiment der Königin „Augusta“ den Feldzug 1870/71 mitmachte, wurde in der Schlacht bei St. Privat durch drei Schüsse: einen durch die rechte Schulter, einen durch das rechte Handgelenk und einen Streifschuss am linken Oberarm schwer verwundet. Ueber 1 1/2 Jahre mußte er schon damals im Lazarett zubringen; bis zur vollständigen Heilung jedoch vergingen nahezu 2 Jahre. Schon vor nunmehr Jahresfrist fühlte er wiederum Schmerzen in der Schulter, welche er anfangs für rheumatisch hielt. Da dieselben jedoch vor einigen Wochen immer mehr zunahmen, die Schulter auch bedenklich anschwellte, zog er den hiesigen Arzt zu Rate. Eine starke Vereiterung machte einen operativen Eingriff nötig durch Öffnen der alten Wunde. Die Operation nahm einen guten Verlauf und die Heilung schreitet langsam fort. Was nun die eigentliche Ursache war, konnte nicht festgestellt werden, doch ist sicher anzunehmen, daß noch ein, wenn auch ganz winziger Fremdkörper in der Wunde zurückgeblieben war, der nun erst nach 43 Jahren eine neue Entzündung veranlaßte. Wir wünschen ihm, unserem treuen Kameraden, der seit einer Reihe von Jahren auch Kassierer des hiesigen Kriegervereins ist, eine recht baldige Wiedergenesung.

Diez, 22. Jan. Am 17. d. Mts. wurde im hiesigen Park unter Laub verharzt ein noch gut erhaltenes Adlerfahrrad, Herold 9, Fabriknummer 272 551, mit gebogener Lenkstange und Freilauf und Radrtrittbremse gefunden.

Strimmitz, 22. Jan. Der Gesangsverein „Eintracht“ feiert in unserem Dorfe in diesem Jahre sein 50jähriges Bestehen und hat deshalb beschloffen, am 4., 5. und 6. Juli eine Festlichkeit zu veranstalten. Der Verein wurde im Jahre 1864 gegründet, ruhte dann eine Reihe von Jahren und wurde anfangs vorigen Jahres neugegründet.

FC. Wiesbaden, 22. Jan. Die Wahl des Landrats Augustin von der Landesdirektion in Wiesbaden zum Stadtrat der Stadt Charlottenburg hat die Allerhöchste Bestätigung gefunden. Aus seiner bisherigen Stellung wird Stadtrat Augustin am 31. Januar d. Js. ausscheiden.

Frankfurt, 21. Jan. Der Main, der letzter Zeit mit Treibeis ging, hat sich, nachdem die Schollen zum Stillstand kamen, mit einer leichten Eisschicht bedeckt. Gestern nachmittag wagten sich nun mehrere Knaben auf das Maineis am Müllerrain. Hierbei brach der 13jährige Sohn eines Schuhwarenhändlers aus der Bräutertage ein und verschwand zwischen den Eisschollen, ohne daß ihm irgend welche Hilfe gebracht werden konnte.

Frankfurt, 22. Jan. Urteil im Prozeß Scholten. Die Geschworenen vernichteten nach einständiger Beratung die Fragen auf Kontraventionen, bejahten aber die Fragen, ob die Angeklagten zum Nachteil der Schwereidenden Versicherungsgesellschaft gehandelt haben. (Vergehen gegen das Privatversicherungsgesetz). Hugo Scholten wurde außerdem der schweren Untreue und Raub der Beihilfe dazu schuldig gesprochen. Das Urteil lautete, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, bei Hugo Scholten auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, bei Runo Scholten auf 1 Jahr Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Dem Ersteren werden 5 Monate, Runo Scholten 6 Monate auf die Unteruchungshaft angerechnet. Die von der Verteidigung beantragte Haftentlassung wurde wegen Fluchtverdachts abgelehnt.

Saarbrücken, 22. Jan. Ein zweifacher Mord scheint jetzt seine Aufklärung gefunden zu haben. Am 8. Januar fand man im Walde bei Friedriesthal die Leiche der Frau Pfaff aus Friedriesthal-Elversberg. Der Mann der Ermordeten, der 31 Jahre alte Grubenarbeiter Pfaff war vor drei Jahren mit seiner Familie nach Aachen übergesiedelt, die Familie wurde aber, da Pfaff sich nicht um sie kümmerte, der Gemeinde Allenwald in Armenpflege verwiesen. Am 21. Dezember v. J. traf Pfaff mit seiner Frau in Friedriesthal wieder zusammen und ging am 22. Dezember mit ihr nach Elversberg, um dort eine Wohnung zu mieten. Auf dem Heimwege soll er die Frau ermordet und die Leiche im Walde versteckt haben, wo sie am 8. Januar gefunden wurde. Seit dieser Zeit war Pfaff verschwunden. Wie sich herausstellte, hatte er sich sofort nach der Mordtat wieder nach Aachen begeben. Dort ermordete er am 13. Januar seine Logisfrau und ging nach Westfalen, wo er wegen des Mordes in Aachen verhaftet wurde. Inzwischen wurde auch die Mordtat in Friedriesthal bekannt und es ergab sich der Verdacht, daß Pfaff auch in diesem Falle als Mörder in Frage komme. Pfaff hat bei seiner Vernehmung auch gestanden, daß er seine Frau in Elversberg getötet hat, aber er leugnet den Mord an seiner Logisfrau in Aachen.

Berlin, 21. Jan. Heute vormittag hielt der Senat und der Verwaltungsausschuß der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft eine Sitzung ab. Unter den Erschienenen befanden sich auch Geheimrat Harnack und Krupp v. Böhlen-Salbach.

Berlin, 22. Jan. Der Journalist und Herausgeber der „Berliner Politischen Nachrichten“, Schweinburg, ist gestorben.

Berlin, 22. Jan. Im Prozeß der Nachlassenschaft des Königs Leopold ist ein endgültiges Abkommen getroffen worden, an dessen Gelingen der Justizminister lebhaft beteiligt war. Hiernach erhält die Prinzessin Louise 5 1/2 Millionen. Eine Million erhält sie für sich selbst und der Rest wurde den Gläubigern zugesprochen. Er wird unter diese im Verhältnis zu ihren berechtigten Ansprüchen verteilt.

München, 21. Jan. Der Fliegerunteroffizier Alfred Schweizer stürzte heute vormittag aus einer Höhe von 40 Meter ab und war sofort tot.

Florenz, 22. Jan. Die Voruntersuchung gegen den Dieb der Monna Lisa, Perugia, ist gestern Abend zu Ende geführt worden. Die Anklage gegen Perugia ist auf Diebstahl erhoben worden, und zwar unter erschwerenden Umständen, da es sich um ein Objekt von unersetzlichem Werte handelt. Die Verhandlung gegen ihn wird am 26. Februar stattfinden. Die Beschuldigung wegen der Anfertigung falschen Geldes mußte als unbegründet angesehen werden. (Die Monna Lisa ist neuerdings auf 2 1/2 Millionen Mark geschätzt worden. Franz I. erwarb das Bild für 12 000 Lire.)

Paris, 22. Jan. Die norddeutsche atlantische Schifffahrtsgesellschaft hat ein überraschend schnelles Ende gefunden. Die Direktoren der einzelnen Linien versammelten sich heute nachmittag zu einer Besprechung im Hotel Majestic. Die Sitzung dauerte kaum 2 Stunden. Am Schluß veröffentlichte man folgende Note: Die Vorschläge der Ham-

burg-Amerika-Linie wurden von der Konferenz ausführlich besprochen, jedoch erwies es sich als unmöglich, irgend eine Basis zu finden, auf der man die Vorschläge dieser Gesellschaft mit den Ansichten der anderen Schifffahrtslinien in Einklang bringen konnte. Infolgedessen werden alle bestehenden Schifffahrtsverträge am 31. d. Mts. ablaufen. Unter den anderen Gesellschaften sind Vereinbarungen getroffen worden, um den statistischen Austauschverkehr fortzusetzen. Die Frachtraten werden in Zukunft den jeweiligen Umständen angepaßt. In interessierten Kreisen beurteilt man die Lage pessimistisch und man befürchtet, daß trotz aller gegenseitigen Versicherungen ein Tarifkrieg zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie angesichts der unnahegebigten Haltung der letzteren ausbrechen wird.

London, 22. Jan. Die Suffragetten hielten gestern eine stürmische Versammlung ab, in der sie erklärten, daß sie die kriegerische Methode wieder aufnehmen würden. Das Jahr 1914, so wurde versichert, solle in der Geschichte der Suffragetten zu einem historischen werden. Die Suffragetten erklärten, daß sie sämtliche Staatsgebäude in die Luft sprengen würden, wenn man ihren Forderungen nicht stattgebe.

London, 22. Jan. Das Unterseeboot „A 7“ soll demnächst gehoben werden. Die Stelle des Bootes wurde durch eine Masse Öl, das sich auf dem Wasser zeigte, angedeutet, und ein Taucher fand das Boot.

Melbourne, 21. Jan. Der hier eingetroffene Dampfer „Malombo“ meldet, daß die Lage der Insel Ambrym (Neue Hebriden) infolge des kürzlich auf ihr erfolgten vulkanischen Ausbruches verändert ist. Das Missionsgebäude und das Hospital liegen jetzt 13 Fuß unter Wasser, während an einer anderen Stelle, wo früher Meer war, jetzt zwei Meilen hügiges Land erschienen sind. Während des vulkanischen Ausbruches bildete die Insel eine einzige Masse siedender Lava. Auch das Wasser des Meeres war siedend heiß. Schildkröten und Fische kamen getötet an die Oberfläche der See. Von dem Dampfer „Malombo“ wurden bemerkt, daß von den Inseln Paama und Lovell Rauch aufstieg.

New York, 20. Jan. In wenigen Tagen wird ein Riesenspektakel beginnen, der mit Rücksicht auf die Persönlichkeiten, und die Riesensumme, die in Frage kommt, äußerst interessant ist. Die Klage wird von den Erben des Ehepaares Fair, das bekanntlich im vorigen Jahre bei einem Autounfall ums Leben kam, gegen Frau W. R. Vanderbilt um die Summe von 40 Millionen Mark geführt. Frau Vanderbilt, die eine Erbin des Herrn Fair ist, erklärte beim Tode des Ehepaares — sie ließ den Beweis durch Zeugen auslegen erbringen — daß Fair seine Gattin um einige Sekunden überlebt habe und daß infolgedessen ihr die Erbschaft zufallen müsse. Die Erben der Frau Fair glauben sich in ihren Ansprüchen benachteiligt und erklären heute, daß Frau Vanderbilt die damaligen Zeugen zum Meineid und zu falschen Aussagen verleitet habe. In Wirklichkeit sei nicht Frau Fair zuerst gestorben. Sie habe ihren Mann noch um einige Sekunden überlebt. Die Gerichte haben eine erneute Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, inwieweit die Anlagen begründet sind.

Madrid, 22. Jan. Eine Depesche aus Murcia meldet, daß in dem kleinen Orte Alzar 80 Personen nach dem Genuß verdorbener Würstchen erkrankt sind. 41 Personen liegen in hoffnungslosem Zustande darnieder.

Palma, 22. Januar. Der Durchschlag des Distrikaltunnels im Stollen ist gestern erfolgt.

Teheran, 20. Jan. Auch in Teheran wird jetzt geflogen. Der Flieger Kuzmasti ist mit einem Eindecker hier eingetroffen und hat gestern auf dem Exercierplatz einige Uebungen zum Entzünden der Bevölkerung ausgeführt.

Tours, 21. Jan. In der staatlichen Pulverfabrik von Ripault hat sich heute morgen eine schwere Explosion ereignet. In dem Trodenraum für Pulver erfolgten kurz hintereinander mehrere heftige Explosionen, die das ganze Gebäude mit allen Maschinen und Werkzeugen in Trümmer legten. Fünf Arbeiter wurden verletzt, glücklicherweise nicht lebensgefährlich. Das Unglück wird auf das Entweichen von Reiterdämpfen zurückgeführt, die sich mit der Luft vermischt und ein Explosives Gemenge erzeugten. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Le Havre, 21. Jan. In einer Fabrik für künstliche Eisgewinnung entstand durch Verfehlen einer Ammoniakleitung eine heftige Explosion, durch die 9 Arbeiter verletzt wurden.

Gottesdienstordnung für Runkel.
Sonntag den 26. Januar 1914, 2. n. Gpl.h.
Runkel: Gottesdienst vormittags 10 Uhr. Herr Pfarrer Meyer.
Die Kollekte ist für den 3. runkelst. Verein bestimmt.
„Eben“: Gott dienen! „achmittags“ 2 Uhr: Herr Pfarrer Meyer.

Wiesbaden 22. Jan. Auktionsmarkt. Winter 820-835 RM. Wiederschlag 2.0 bis 2.30 RM., Krummholz 1.60 bis 0.00 RM., Eichen (neu) 3.20 bis 3.40 RM., der Winter. Den (alt) 0.00 bis 0.00 RM. Auktionsmarkt: 9 Wagen Frucht, sowie 19 Wagen Stroh und Feu.

Lebensmittel-Preise.
Wetterausblick für Samstag den 24. Januar 1914.
Trockenes, und meist besseres Frostwetter.

Bekanntmachung.

Das am 21. d. Mts. vertheilte Holz im hiesigen Gemeinwald, Distrikt Wolfshäuser 2a ist genehmigt und wird Samstag den 24. d. Mts., vormittags 9 Uhr an die Steuerverwaltung zur Abgabe freigegeben.

Ohren, den 22. Januar 1914.

11(18) Der Bürgermeister: Leber.



Niederlage in Limburg: Dr. Wolffs Apotheke, Drogerie, von Dr. H. Kexel. 1(18)

Unfall-Anzeigen

haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Viedertafel.

Freitag 8 1/2 Uhr Probe

für den ganzen Chor. 9(18)

Ein junger tüchtiger,

Stiehliger

Steinhauer

für Grabsteinbearbeitung findet dauernde Beschäftigung bei

Th. Lint, Steinweggeschäft,

Idstein.

Geucht, für sofort ein

tüchtiges

Mädchen,

welches schon in besserem

Haute gedient.

Obere Grabenstr. 14.

Große Firma der feuerfesten Branche sucht Quarzit-
Ländereien anzukaufen oder Pachtverträge mit Gemeinden
abzuschließen. Angebote unter 1418 an die Exp. d. d. Ztg.